Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 2 (1886)

Heft: 20

Artikel: Die Lage der zürcherischen Thonwaaren-Industrie im Jahre 1885

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-577846

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gebaut, fo darf ein Warmlaufen gar nicht ftattfinden. Befonders häufig zeigt fich der Uebelftand des Warmlaufens bei den Balancirachsen und den Rurbelwellen für Dampfmaschinen bei der ersten Inbetriebsetung. Gine Aurbel-welle hat gewöhnlich zwei eingedrehte Lagerstellen und wird im falten Zustande montirt. Durch das Ginlaffen von Dampf in die Aplinder entsteht im Maschinenraume eine höhere Temperatur, wodurch fich naturgemäß die Welle ausbehnen muß. Beim Unlaffen der Maschine wird die Welle bann in sehr furger Beit warm und zwar zuerst auf ber Innenseite ber Lager. Es fommt dies baher, daß die Welle fich durch die Barme ausdehnt und der Druck auf die Bunde sehr groß wird. Die Welle wird im Laufe der Arbeitszeit immer warmer und dehnt fich in bemfelben Dage immer weiter aus. Man wendet nun alle möglichen Mittel an, um die Welle abzufühlen, und der Buftand dauert oft mehrere Wochen lang, ehe Befferung eintritt. Der Fehler liegt fast immer daran, daß beide Lager, sich genau anpaffend, zwischen zwei Bunden befinden, mahrend derfelbe llebelftand nie eintritt, wenn nur das eine Lager eingedreht ift und das andere genügend Luft hat. Das Gejagte gilt nicht allein für Aurbelwellen, sondern auch für

fürzere Achsen, z. B. Balancirachsen.

Auch bei Transmissionswellen soll man nur ein sestes Lager zwischen zwei Stellringen anwenden und nicht mehrere Lager mit solchen versehen. Bei großen konischen Kädern, bei denen wegen des großen Druckes ein paar Stellringe nicht genügen, wendet man Kammzapfen an. Bei mehreren großen konischen Kädern auf der gleichen Welle ordnet man zwischen den einzelnen konischen Kädern Wellenkupelungen an, welche eine Verschiedung gestatten. Sehr zweckmäßig sind dazu gewöhnliche Klauenverkuppelungen mit zwei, drei und mehr Zähnen, die dann zwischen zwei auf einer gemeinschaftlichen Grundplatte angeordneten Lagern angebracht

werben.

Legt man eine schwere Welle trocken in die Lager, bestaftet sie und gibt erst dann Del daran, so wird die Welle meist warm, trothem sehr viel Del aufgegeben wird. Estliegt dies daran, daß der Druck auf die Lager so groß ist, daß das Del an der Druckstelle abgestreist wird. Wird ein Lager sehr start beansprucht, hat es beispielsweise den ganzen Riemens oder Seitzug aufzunehmen, so kommt auch leicht ein Warmlaufen vor in Folge des hohen Drucks.

Das Warmsaufen der Lager kommt ferner vor bei Wellen, die sich biegen. Die Biegung kann eine verschiedene sein, indem entweder die Welle zu schwach oder von Anfang an krumm ist oder wenn beide Fälle zugleich auftreten. Ist die Welle zu schwach, so liegt sie eigentlich nur an einer Kante der Lager auf; der Druck auf die Kante wird zu groß, die Lager saufen sich schief ein, und est fängt im Laufe der Zeit an, leidlich zu gehen.

Die Durchbiegung bei Dampfmaschinen-Kurbelwellen kann man als zulässig erachten, wenn sie nicht größer ist, als 0,3 Missimeter auf 1 Weter Länge. Man sieht biese Durchbiegung nicht an der Welle, sondern nur an den schaukelnden Lagerschalen. Wenn die Wellen sich stärker biegen, so ist es nicht möglich, die Lager so anzuziehen, daß kein Stoß entsteht.

Die Lage der zürcherischen Thonwaaren-Industrie im Jahre 1885

ift in dem soeben erschienenen, vom Borstande der Kaufmännischen Gesellschaft des Kantons Zürich verfaßten "Bericht über Handel und Industrie im Kanton Zürich" folgendermaßen dargestellt:

Die Ziegelfabrikation hatte sich noch weniger

als in den letten fünf Sahren eines befriedigenden Ge-

Es findet zwar in der Oftschweiz schon seit mehreren Jahren eine ziemlich sebhafte Bewegung unter den Bauunternehmern statt, die auf eigene und fremde Rechnung für Zwecke der dort blühenden Stickerei größere und kleinere Bauten aussühren. Den Mittelpunkt der Bauthätigkeit bildet die Stadt St. Gallen, wo die Liegenschaften innmer gesuchter werden und häusig ihre Besitzer wechseln. Der bedeutende Bedarf an Baumaterialien in der Oftschweiz aum Iheil auch den Ziegeseien im Kanton Jürich zu gut, welche früher nicht hatten daran denken dürfen, ihre schwerwiegenden und wenig werthvollen Erzeugnisse auf so große Entfernung versenden zu können.
Dank dem Entgegenkommen der Reformtarisbahnen,

Dank bem Entgegenkommen ber Reformtarifbahnen, vorab ber Nordostbahn und ber Bereinigten Schweizersbahnen, verwirklichten sich endlich die längst gehegten Hoffsnungen auf billigere Transporttaren, die es erst möglich machen, die Güter der untersten Wagenladungsklassen, wie Steine, Ziegel, Erden, Sand, Ghps 2c., zu einem ausnahmsweise niedrigen Tarifsatze, dem sogenannten Steintarife, zu spediren, so daß diese geringwerthigen Waarengattungen auch auf größere Distanzen transportsähig werden.

Auf dem Plage Zürich mit seinen Umgebungen aber, auf den früher das Augenmerk der Bauunternehmer gerichtet war, hält die Stagnation des Baugeschäftes infolge der früheren Ueberproduktion schon seit sechs Jahren an; sie verschärft sich sogar noch mehr, indem, abgesehen von einer größeren Baute, die der Bund ausführen ließ, in der Nähe von Zürich außerordentlich wenig gebaut wurde.

Bei dieser Sachlage ist es kein Wunder, daß die Preise infolge des dringenden Angebotes noch mehr sinken mußten. Sie haben jetzt einen so tiefen Stand erreicht wie noch nie zuvor. Normalsteine z. B., welche vor 10 Jahren in Zürich 63 Fr. per 1000 Stück galten, werden jetzt mit Einrechnung der Fracht nach St. Gallen um 45—51 Franken gestiefert.

Eine streng durchgeführte Einschränkung der Produktion wäre allerdings das einzige Mittel zur Verbesserung der Lage der Industrie, und zwar nicht bloß der hier in Frage stehenden Ziegelindustrie. Dieses Mittel wird zwar überall angepriesen, aber nirgends praktisch befolgt. Der Mensch ist eben Egoist. Er sähe es gerne, wenn

Der Mensch ist eben Egoist. Er sähe es gerne, wenn sein Nachbar die Produktion beschränken wollte, er selbst aber würde lieber den ganzen Nutzen der Produktionsverminderung allein ziehen. Schwerlich wird sich ein Fabriskant einer Kontrole unterstellen, wenn es sich darum handelt, eine gemeinsam beschlossene gesunde Waßregel durchzussühren. Jeder betrachtet eine Kontrole durch Konkurrenten als beleidigend und unleidlich und zieht es vor, nach eigenem Gutdünken wie disher sortzuwirthschaften, denn einen Theil seiner Freiheit zu opfern. Die natürliche Folge ist eine erdrückende Konkurrenz, eine Preisverschleuderung; denn wo mehr Angebot als Nachfrage herrscht, müssen nothwendig die Preise weichen und zwar so lange, dis Alle schließlich dabei zu Grunde gehen.

In Zollangelegenheiten hat das Deutsche Reich unserer ohnehin geschädigten Industrie einen neuen Schlag versetzt. Wie in der Fabel von Wolf und Lamm, beklagten sich die süddeutschen Ziegler — an der Spitze derselben stand ein Schweizer, der in Konstanz sich angesiedelt hat — beim Reichskanzler über die bösen Schweizer, welche das gute Reich mit Falzziegeln überschwemmen und dem jungen Industriezweig in Deutschland viel Schaden zusügen. Wahr ist freilich gerade das Gegentheil! Die Reichslande Elsaß und Lothringen haben seit vielen Jahren Willionen von Falzziegeln in die Schweiz geworfen. Gegen diese Einsuhr

aus den Reichstanden hatten unfere inländischen Fabrifate von jeher einen schweren Stand, weil die Rohlenpreise im Saarbeden viel billiger find und die Arbeitslöhne um 50 % tiefer ftehen als bei uns. Bon einem Export aus ber Schweiz nach Deutschland fann vollends feine Rede fein, es mare denn im Grengverfehr, der faum in Betracht fommt. Deffenungeachtet that der Reichstag den Induftriellen in Deutschland in der unglaublich furgen Beit von girfa 8 Tagen die Befälligfeit, in einer Bollnovelle einen Schutzoll von 1 Mark per 100 Kilos auf Falzziegel zu legen, mahrend die Schweiz nur einen Finangzoll von 10 Cts. per 100 Kilos erhebt. Seit jener Zeit hörte freilich nun auch bas bischen Grenzverfehr mit Baden und Württem-

berg gänzlich auf.

Ofenfabritation. Der Absatz von hier erzeugten Rachelofen hat fich 1885 im Bergleiche zu den lettvergangenen Jahren erheblich gefteigert, mas wohl der größeren Bauluft und dem Berschwinden der auswärtigen Konkurrenz mit ihren minderwerthigen Fabrifaten zugeschrieben werden Gigenthümlicherweise betrifft der vermehrte Absat zum nicht geringen Theile die seit Jahren hier fabrigirten weißen Oefen. Es mag dies ein Beweis dafür fein, daß die farbige Ausschmückung der Wohnraume bei der großen Maffe des Bublitums noch teinen großen Untlang gefunden hat, und allem Unscheine nach auch nicht finden wird. Uebrigens hat sich die hiefige Fabrik seit einigen Jahren ebenfalls auf die Herstellung der verschiedenen Arten von farbigen Rachelöfen in jeder Begiehung eingerichtet, fo daß bie höchsten Anforderungen befriedigt werden fonnen und feinerlei Grunde mehr vorhanden find, um an das Ausland zu gelangen.

So erfreulich nun auch der vermehrte Absat; ift, fo muffen wir leider fonftatiren, daß die Breife immer noch im Sinten begriffen find. Auch für die nachfte Beit icheint

es nicht beffer werden zu wollen.

Thonröhrenfabrikation. Diefer Zweig der Thonmaareninduftrie litt im Berichtsjahre an den Folgen der inländischen Ueberproduktion und unter ber Konkurreng der Cement- und Steinzeugröhren. In Folge beffen find die Breise auf einem Niveau angelangt, wo ber Fabrikant sich ernstlich fragen muß, ob der Betrieb gang eingestellt ober

boch auf ein Minimum reduzirt werden foll.

Bauornamente. Trot der großen Bemühungen ber Fabrikanten diefer Branche werden von Sahr gu Sahr weniger Bauornamente gebraucht. Ginestheils werden diefelben aus dem billigen Cement erftellt, anderntheils wird bei den beffern Bauten dem, wenn auch viel theurern Stein der Borzug gegeben. Obgleich das Thonornament wetter= beständiger ift als 3. B. die meiften Sandsteine, fo herricht doch immer noch unter unfern Architekten eine gewiffe Bor= eingenommenheit gegen dasselbe.

Die Geschirrfabritation wird im Kanton Burich nur noch in einigen wenigen fleinen Wertftatten betrieben und mit dem Absterben der bisherigen Inhaber mahrschein= lich gang eingehen. Das finanzielle Ergebniß diefer mit ungemein viel Schwierigfeiten und einer horriblen Konfurreng fämpfenden Industrie ift nämlich ein fo farges, wenig verlockendes, daß sich hier feine jungen Leute mehr zum

Erlernen und Fortbetreiben derfelben finden.

Bewerbliches Bildungswesen.

Bern. Die erfreuliche Ausbehnung und Benützung, welche bie fantonale Mufter- und Modellfammlung in Bern in ben letten Jahren erfahren hat, ließ das Bedürfniß nach größeren und beffer beleuchteten Räumlichfeiten längst als dringlich ericheinen. Die bezügliche gemeinfame Eingabe ber Direktionen ber Mufter- und Mobellfammlung und ber Handwerkerschule an

Die Gemeindebehörde führte zur Ausarbeitung eines Projektes mit Blanen und Koftenvoranschlag, welches einen Umbau fammtlicher Böben des Kornhauses vorsieht. Der Umban würde ent= halten: zwei große Gaale mit Gallerien fur die Mafchinen und plaftifchen Modelle, einen Saal für Abhaltung von Bortragen und fünf Beichnungsfääle mit gufammen 224 Gigplagen, endlich Räumlichkeiten für die Wohnung des Berwalters, Biblio-thek, Lesezimmer u. A. m. Die Devissumme beläuft sich auf 117,000 Fr. Das Projekt sand allgemeine Anerkennung, dagegen wurde mit Rudficht auf die hohe Devissumme der Bunfch ausgebrückt, es möchten noch die Baustudien auf Grundlage eines bescheibeneren Projektes fortgesetzt werden. Man ist der Ansicht, daß jedenfalls eine richtige Lösung der Baufrage nicht anders gelingen werde, als in der Weise, daß sowohl Staat als Gemeinde ihre Beitrage an die Anftalt namhaft erhöhen.

Ift auch in ben zuftändigen Behörden die Stimmung den Zwecken und Bedürfniffen der Anstalt günstig, jo kann doch von einer unmittelbaren Berwirklichung eines der Projekte keine Rebe fein. Der Staat tonnte fich auch nicht bagu bewegen laffen, feine frühere Subvention von 7000 Fr. (um 2000 Fr. höher als die gegenwärtige) wiederherzustellen. Zu einigem Ersat hat die Anstalt einen Bundesbeitrag von 4000 Fr. für das Jahr 1885 erhalten; die erhöhten Anforderungen, die an das Gewerbemuseum heutzutage gestellt werden, erheifchen eine besträchtliche Bermehrung der Subsidien, und erst dann wird eine Buficherung von Bundesbeitragen für eine langere Reihe von Sahren erhalten werden fonnen, wenn die Anstalt auf dem Boben einer mehrjährigen Barantieperiode mit feften Staats= und Bemeindebeiträgen geftellt fein wird.

Die Sandwerkerschule von Bern hielt, wie bisher, während des vergangenen Winters ihre Rurfe im technischen Zeichnen in den Anstaltskräumen ab, unter Benützung der plasti-schen und technischen Modelle der Sammlung. Während des Wintersemesters hielt Herr Kantonschemiter Dr. Schaffer eine Serie von Bortragen, in welchen er die Chemie der Lebens-mittel und der Lebensmittelfälschungen behandelte. Das Jahr 1885 weist an Einnahmen auf 13,124 Fr., Ausgaben 13,890

Fr., mas ein Paffivfaldo ergibt von 865 Fr.

Sandfertigkeitsunterricht. Die Theilnehmer an dem Kurse für den hanbfertigkeitsunterricht, welcher lethtin in Bern stattsand, haben am 6. ds. die Statuten für einen Schweizerischen Berein zur Förderung des Arbeitsunterrichts

für Anaben durchberathen und festgestellt.

Diefer Berein ftellt fich die Aufgabe, den Knabenarbeits= unterricht in der Schweiz zu verbreiten und einheitlich zu ge-ftalten. Mitglied dieses Bereins fann Jedermann werden, der fich zu einem jährlichen Beitrag von 2 Fr. verpflichtet. Er gählt gegenwärtig ungefähr 60 Mitglieder und wird ohne Zweifel zagie gegenbuttig ingefuht 60 Mitgitevet und volte bine Horter rafd anwachsen. Der Borstand besteht aus den Herren: S. Rudin-Schmid, Lehrer in Basel, Präsident; W. Bürrer, Basel, Sekretär; Schenrer, Bern, Kassier; Gilleron, Genf, Meylan, Corcelles (Chavornais), Schilin, Kreuzlingen, Stabe ler, St. Gallen, Beifiter. Der Berein versammelt fich alle 2 Jahre einmal und zwar abwechfelnd mit dem "Schweiz. Lehrerverein" und mit der "Société des instituteurs de la Suisse romande". Anmeldungen sind an obige Borstandsmitglieder zu richten, werben aber auch burch jedes Mitglied vermittelt.

Es ift auch die Gründung einer Bibliothef und einer Modell= fammlung, fowie einer periodischen Zeitschrift in Aussicht ge-nommen, damit für möglichst nachdrucksvolle Hebung des Handfertigkeitsunterrichts in ber Schweiz eingetreten werben könne. Die Statuten in ihrer befinitiven Redaktion werden bem-

nachft, mit einem Aufruf begleitet, veröffentlicht werden.

— Mit Samstag ging der Handfertigkeitskurs für schweiszerische Lehrer zu Ende. An diesem Tage wurde im Turnsaal des neuen Ghmmasiums eine Ausstellung der von den Zehrern angefertigten Wegenstände veranftaltet und es bot diefelbe Belegenheit, sich nicht blos von der eifrigen Arbeit, welcher die Lehrer nun mahrend vier Wochen obgelegen haben, gu über= zeugen, fondern ein Bild bavon zu machen, was man überhaupt mit dem Handfertigkeitsunterricht will. Die von der Natur fo kunftvoll gebaute menschliche Hand soll durch Uebung in Arbeiten aller Art ausgebildet und zum Broderwerb der Menfchen brauchbar gemacht werden.